

Eva Gonda

Respekt vor dem Können alter Meister

Ein Besuch der Orgelwerkstatt Christian Scheffler

Eva Gonda, Journalistin, ist Redakteurin von »Alte Kirchen«, dem Mitteilungsblatt des Förderkreises

An der Melzower Orgel hatte nicht nur der Zahn der Zeit genagt. Auch der Zahn des Marders hinterließ deutliche Spuren. Als die alte Kirche des uckermärkischen Dorfes in den vergangenen Jahrzehnten immer mehr verfiel, hatte der behände Vierbeiner genügend Schlupflöcher ausgemacht, hatte das Orgelgehäuse als ideal für eine Hausbesetzung befunden und sein neues Heim nach eigenen Bedürfnissen umgestaltet: Im

Wege stehende Holzleisten der Traktur wurden durchgebissen, Lederteile als besondere Leckerbissen angeknabbert, die Stabilität der Zähne an Zinnpfeifen getestet. Dass es stellenweise in die gute Stube regnete, störte ihn nicht. Bei den diesjährigen Melzower Sommerkonzerten erklingt die Orgel in ihrer originalen Klangfülle.

145 Jahre ist sie alt, war 50 Jahre lang nicht mehr spielbar und gilt heute als

Der Orgelbauer Christian Scheffler am restaurierten Wolfsteller-Organpositiv im Sieversdorfer Gutssaal

eine Rarität unter ihresgleichen. Denn das Instrument ist in seinen Bestandteilen nahezu komplett im Originalzustand erhalten. Umso wichtiger war es den Mitgliedern des Vereins »Freunde der Melzower Kirche«, dass dieses Kleinod mit allem Respekt vor seiner Geschichte ganz behutsam restauriert wurde. Mit der Orgelwerkstatt Christian Scheffler, Sieversdorf im Landkreis Oder-Spree, hatten sie genau die richtigen Spezialisten dafür gefunden.

Dabei ist die Sieversdorfer Werkstatt, gemessen an der Jahrhunderte langen Tradition des uralten Handwerks, noch recht jung. 1990 hatten sich junge Leute um Christian Scheffler, die damals bei der Orgelbaufirma Sauer in Frankfurt (Oder) tätig waren, zusammengefunden, um eine neue Werkstatt zu gründen. Sie wollten ganz bewusst an die Erkenntnisse des klassischen und romantischen Orgelbaus anknüpfen. So bildet seit Anbeginn die Restaurierung historischer Instrumente, vornehmlich des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, den Schwerpunkt in der Tätigkeit der Werkstatt Christian Scheffler.

Die Geschichte des Orgelbaus reicht allerdings noch viele weitere Jahrhunderte zurück. Erfunden wurde die Orgel schon im dritten Jahrhundert vor Christus, in der Spätantike spielte man sie als weltliches Instrument bei heiter-geselligen Anlässen und sogar im Zirkus. Bei Ausgrabungen der römischen Kolonie Aquincum in Ungarn wurden Reste einer Orgel aus dem Jahre 228 nach Christus entdeckt; sie besaß vier Register mit je 13 Tönen. In den folgenden Jahrhunderten eroberte die Orgel das nördliche Abendland und drang immer mehr als sakrales Instrument in den Kirchenraum ein. Im 15. Jahrhundert war sie bereits technisch hoch entwickelt und besaß schon fast alle wesentlichen Bestandteile, wie sie heutige Instrumente aufweisen. Einen unvergleichlichen Höhepunkt erreichte sie in der Barockzeit sowohl in ihrer Klangfülle als auch in der



prachtvollen Gestaltung ihrer Außenansicht.

Ab Ende des 18. Jahrhunderts wurde der Orgelbau durch neue Klangvorstellungen bestimmt. Die Orgeln beider Zeitaltern versuchen in gewissen Maßen, die Klänge der jeweils typischen Instrumente und Ensembles nachzuempfinden. Im Barock finden wir also verstärkt hochliegende, obertonreiche Register. Im 19. Jahrhundert entwickelten sich große Sinfonie- und Streichorchester mit enormem Klangvolumen und dynamischen Gestaltungsmöglichkeiten. Entsprechend änderten sich auch die Orgeln, indem zum Beispiel streichende Register eingebaut wurden, aber auch zarte Flöten. Die Register klingen insgesamt etwas wärmer. Größere Instru-

mente wurden mit einer Technik ausgestattet, die ein Crescendo oder Decrescendo ermöglichen.

In der Sieversdorfer Orgelwerkstatt weht heute, im dritten Jahrtausend unserer Zeitrechnung, noch die besondere Atmosphäre dieses uralten Handwerks, das wie eh und je großes Geschick, Vielseitigkeit bei der Arbeit mit den unterschiedlichsten Materialien, Wissen um die Geschichte und ein feines Gespür für jedes Instrument, vor allem aber auch Liebe zur Sache voraussetzt. 1768 beschrieb der Musikschriftsteller und Organist Jakob Adlung in seiner »Musica mechanica organoedi« die Orgelmacherkunst so: Sie »...erfordert einen guten Grund in der Mathematik, weil sie stets mit Aus- und Abmessungen zu thun hat.



Orgel in Melzow vor der Restaurierung |



Wir lassen uns auch für Sie etwas einfallen!
Friedrich-Engels-Straße 39 · 14482 Potsdam
Telefon 03 31/29 68 16 · Telefax 03 31/2 80 06 33
info@baudenkmalpflege.de · www.baudenkmalpflege.de

Anzeige

Es gehören viel Handwerke dazu. Es muß einer ein guter Tischler, Klempner, Schmidt usw. seyn. Nicht weniger muß auch ein guter Orgelmacher die Metalle und Holzarten aus der Physik verstehen; er muß drechseln können; sonderlich aber wird erfordert, dass er die Architektur gründlich inne habe. Es haben auch die Orgelmacher deshalb besondere Privilegia, und heißet diese Sache kein Handwerk, sondern eine Kunst.« – In der Sieversdorfer Werkstatt gelten diese Grundsätze noch heute.

Zwölf Mitarbeiter, jeder auf seinem Gebiet ein Spezialist, dazu zwei Lehrlinge und ein freier Mitarbeiter sind zur Zeit für die Firma tätig. Christian Scheffler, Jahrgang 1954, Orgelbauer und –restaurator, hatte in den vergangenen Jahren das Gebäude der ehemaligen Gutshof-Brennerei behutsam für die neuen Anforderungen umbauen lassen. Wo einst vergoren, destilliert und raffiniert wurde, duftet es jetzt nach Holz, Leim und Schellack, werden Holz- und Metallpfeifen, Windladen und Pneumatik restauriert oder – wenn nicht mehr reparabel – nach alten Vorgaben neu gefertigt, erhalten Spieltische unter behutsamen und fachkundigen Händen ihre zuverlässige Funktion und ihre alte Schönheit zurück. Viele kleine Lederteile und für den Luftstrom zuständige Bälge befinden sich im Innern einer Orgel; sie werden mit Knochenleim befestigt, wie er schon in der Antike verwendet worden sein soll.

Bevor alle diese Einzelteile in der Werkstatt landen, sind umfangreiche Untersuchungen des Instruments an Ort und



Tobias Schramm mit den Holzpfeifen der Melzower Orgel |

Stelle vorausgegangen. Nach einer intensiven Bestandsaufnahme erarbeitet der Orgelrestaurator das Konzept. Christian Scheffler tut das immer mit hohem Respekt vor dem Können seiner Vorgänger, mit großer Ehrfurcht vor der Einzigartigkeit jedes Instruments. In diesem Sinne wird er auch zum Berater des Auftraggebers, sucht er die Verbindung und den Gedankenaustausch mit vielen Musikern, mit den Organisten, die das Instrument spielen. Und oft steht er vor folgendem Problem: Nicht wenige Orgeln sind in den vergangenen Jahrzehnten umgebaut worden; manche

romantische Orgel wurde Opfer der sogenannten Orgelbewegung, die eine Umdisponierung nach barockem Klang-Ideal anstrebte, also den Instrumenten jenen hohen, scharfen Klang wiedergeben wollte. Dunkler klingende Romantik-Pfeifen wurden entfernt und durch hellere, barocktypische ersetzt, zusätzliche Register »implantiert«, die konzeptionelle Ordnung und ursprüngliche klangliche Aussage wurden zerstört. (Um so wertvoller also die Melzower Orgel in ihrem nahezu kompletten Originalzustand.) Das Konzept zur Restaurierung eines solchen Instruments

verlangt dann besonderes Fingerspitzengefühl und gutes Zusammenwirken mit dem Auftraggeber.

In der relativ kurzen Zeit ihres Bestehens hat die Orgelwerkstatt Christian Scheffler bereits bedeutende Großinstrumente der Spätromantik in vielen Teilen Deutschlands und darüber hinaus restauriert. Erwähnt seien nur die Walcker-Orgel im mecklenburgischen Sternberg, die Sauer-Orgeln der Leipziger Thomaskirche und des Bremer Doms oder die Walcker-Orgel der Rostocker Heilig-Geist-Kirche, darüber hinaus aber auch große Instrumente u. a. in Tallinn, Riga, Bergen (Norwegen) und Herrmannstadt (Rumänien). Besonders widmet sich die Firma Scheffler der Erforschung, Bestandsaufnahme, Konservierung, Instandsetzung und Restaurierung historischer Orgeln in der Mark Brandenburg.

Und damit zurück nach Melzow, das mit seiner restaurierten Orgel nun zu einem Zentrum der Musik avancieren will. Beim Besuch vor erst wenigen Monaten rümpfte es noch eigenartig im Orgelgehäuse. Der Marder hatte allerdings schon lange das Weite gesucht. Stattdessen tauchte der dunkle Schopf von Tobias Schramm auf der Empore auf. Der junge Orgelbauer leitete vor Ort all die Arbeiten, die mit der Restaurierung verbunden waren. Er ist mit diesem Instrument verwachsen wie kein anderer, liest in den Spuren der alten Handwerkstechniken, der verwendeten Materialien wie in einem Geschichtsbuch des Orgelbaus. Und das Melzower Instrument erzählt viel, dokumentiert es doch in einzigartiger Weise den Übergang von der barocken zur romantischen Orgel.

Erst während der Restaurierung wurde am Orgelgehäuse eine Inschrift entdeckt, die auf die Buchholz-Nachfolgefirma »Lang und Dinse« hinweist und das Jahr 1859 als Entstehungszeit nennt. Bis dahin war angenommen worden, dass es sich um ein Instrument der Firma Gesell aus dem Jahre 1875 handeln würde. Noch im 18. Jahrhundert gab es in Dorfkirchen kaum Orgeln, erst ab dem 19. Jahrhundert konnte man sich hier und da ein solches, meist kleines Instrument leisten. Melzow machte auch hier eine Ausnahme: Das relativ wohlhabende Handwerkerdorf ließ sich die Sache etwas kosten und bestellte bei der Berliner Werkstatt ein für dörfliche Verhältnisse recht stattliches Instrument; es besitzt drei Register mehr als für eine Dorfkirche damals üblich.



Restaurierte Ernst Sauer-Orgel
in Gerswalde (Lkr. Uckermark)

Gebaut wurde die Orgel noch ganz traditionell, so wie es auch zu Barockzeiten üblich war. An der Disposition aber ist der Einfluss des 19. Jahrhunderts deutlich: Manual: Bourdon 16', Principal 8', Gedact 8', Salicional 8', Octave 4'. Rohrflöte 4', Quinte 2 2/3, Octave 2', Mixtur 3-fach; Pedal: Subbass 16'. Violon 8'; Nebenzüge: Pedalcoppel, Evacuant, Glocke. Hier wurde also mit dem Salicional 8' schon ein Streichregister verwendet, wie es in der Romantik in Mode kam.

Dass die Orgel all die Unbilden fünfzigjähriger Vernachlässigung erstaunlich gut überstand, ist der sehr soliden Handwerksarbeit ihrer Erbauer vor fast anderthalb Jahrhunderten zu danken. Dennoch hatten die Restauratoren jetzt reichlich zu tun. Die mehr als 600 Pfeifen wurden ausgebaut und in die Werkstatt gebracht, wurden dort repariert, ergänzt oder originalgetreu nachgearbeitet – und ganz zum Schluss alle 600 wieder eingebaut und einzeln gestimmt. Die Windladen, durch eindringendes Regenwasser zum Teil stark beschädigt, gingen den gleichen Weg; an ihnen allen wurde die gesamte Beledung erneuert. Ventile waren zu überarbeiten, der Spieltisch wurde restauriert. Der alte Blasebalg erhielt ein neues Ledergewand und blieb dem historischen Instrument funktionstüchtig erhalten, obwohl nun zugleich ein elektrisches Gebläse einge-

baut worden ist. Vor kurzem wäre das noch gar nicht möglich gewesen, denn die Kirche hatte bisher überhaupt keinen Strom.

Im Original erhalten ist auch das Orgelgehäuse, wenn auch hier und da ein wenig aus dem Leim gegangen und mit leichten Beschädigungen an der ursprünglichen Bemalung. Ein einheimischer Tischler konnte hier wieder alles fachmännisch in Ordnung bringen, und Annett Schulz, Restauratorin für Holz, Holzskulpturen und Gemälde, festigte und reinigte die vor rund 150 Jahren aufgetragenen Farben. Nur wenige Fehlstellen wurden mit reversiblen Aquarell- oder Gouachefarben retuschiert.

Ein Kleinod ist gerettet worden. Solide Handwerksarbeit und fachliche Kompetenz gaben dem Instrument, Jahrzehnte lang zum Schweigen verurteilt, seinen authentischen Klang zurück – ein besonderer Gewinn in einer Zeit, die der Sterilität elektronischer Musikinstrumente verschrieben scheint. Zu danken ist das zum einen dem Können der Spezialisten um Christian Scheffler, zum anderen den »Freunden der Melzower Kirche«. Sie gründeten ihren Verein auf Anregung eines ortsansässigen Musikers der renommierten »Akademie für Alte Musik«, dem die historische Orgel am Herzen lag, und hatten in dem kleinen Ort bald mehr als 40 Mitglieder. Logischerweise begann die Kirchengemein-

de, mit vielen Eigenleistungen zunächst die Kirche, die über eine hervorragende Akustik verfügt, instand zu setzen. Was durchaus nicht so selbstverständlich ist. Christian Scheffler weiß von gerade restaurierten Orgeln zu berichten, in die es gleich wieder durchs defekte Kirchendach regnete.

Während für die Kirchensanierung auch Fördermittel bereit standen, werden die gesamten Kosten für die Reparatur der Orgel von rund 40.000 Euro allein durch die vielfältigen Initiativen des Vereins aufgebracht – und dieses Ziel ist fast erreicht. Das heißt, Spenden sind noch willkommen, und die Geber machen sich darum verdient, bei der Rettung eines besonderen Kleinods mitgeholfen zu haben. Mit einem Startkapital von 2.500 Euro, den Einnahmen aus einem Benefizkonzert und mit der Vermittlung weiterer Spenden konnte auch der Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg einen bescheidenen Beitrag leisten.

Wenn nun die Melzower Orgel wieder in ihrer ganzen Klangfülle zu hören ist, wird sie nicht nur bei den alljährlichen Sommerkonzerten der »Star« sein und viele Musikfreunde anlocken. Wer auch immer in das kleine uckermärkische Dorf kommt, dem sei ein Wort von Robert Schumann auf den Weg gegeben: »Gehst du an einer Kirche vorbei und hörst Orgel darin spielen, so gehe hinein und höre zu.«



Der Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg lädt ein

Freitag, 27. August 2004, 19.30 Uhr

Dorfkirche Mühlenbeck (bei Berlin-Pankow)
S-Bahnhof Mühlenbeck-Mönchmühle, 2 km Fußmarsch oder
Autobahnabfahrt Mühlenbeck/Berliner Ring)

BENEFIZKONZERT

für die Restaurierung der historischen Wagner-Orgel in Sternhagen/Uckermark

Johann Sebastian Bach im Kreise seiner nördlichen und südlichen Zeitgenossen
Werke von J. H. Schmelzer, Johann Sebastian Bach, Th. Baltzar u. a.

Ausführende | Berliner Barock-Compagney (Georg Kallweit – Violine und Christine Schornsheim – Cembalo)